

Zukunftslobby e.V.

PDF-Publikation Nr. 9

Diesen Text können Sie auf der Website www.zukunftslobby.de gegen eine freiwillige Spende in Höhe von 2,50 Euro herunterladen. – Textumfang: 13 Seiten.



Wir bitten zu beachten: Der Text ist ausschließlich zur Argumentation in der öffentlichen Diskussion bestimmt. Er darf, ob ganz oder in Teilen, nicht für kommerzielle Zwecke oder zum persönlichen Vorteil genutzt werden. Seine Verbreitung ist unter Angabe der Quelle, gerne auch gegen eine Spende, ausdrücklich erlaubt. (Es gelten die Copyright-Bestimmungen von Zukunftslobby e. V.).

„Über-Kolumne“, Teil 4 (9/2014 bis 7/2015)

Eine Textreihe zu Politik und Gesellschaft von Carl Christian Rheinländer sen. (Erschienen von Oktober 2011 bis September 2017 im „Hunsrückspiegel“)

Über das nachhaltige Maß (September 2014)

Wie wir alle wissen, fügt unsere Industriegesellschaft der Erde viel mehr Schäden zu, als diese verkraftet. Genauer: Der Planet als Trägersystem der Zivilisation verliert durch ständige Übernutzung wichtige Funktionen, die er gewissermaßen als Dienstleister der Menschheit zur Verfügung stellen kann.

Hilfreich wäre da ein persönliches Maß für jeden Einzelnen, welches Auskunft gibt, ob die Inanspruchnahme von Ressourcen durch die persönliche Art der Lebensführung noch verträglich ist oder nicht. Ähnlich wie bei Checkdaten zur Gesundheit vom Hausarzt, hätten wir auch zu unserem Anteil an der Umweltzerstörung eine Alarmgrenze, die uns sagt: „Ab jetzt wird's gefährlich, du musst dringend etwas ändern“.

Manch einer denkt, der „Ökologische Fußabdruck“ wäre solch ein Maß. 1990 entwickelt, wird er heute auf der ganzen Welt angewendet, um menschliche Umweltsünden deutlich und vergleichbar zu machen. Allerdings besitzt er entscheidende Schwächen: Er sagt nur grob etwas über unseren Naturverbrauch aus, stützt sich auf irreführende Messungen oder beruht auf einer etwas naiven Vorstellung von CO₂-Kompensation und Abbaubarkeit von Abfall. Den wirklichen Ressourcenverbrauch mit sämtlichen Folgen spiegelt er nur teilweise wieder.

Dabei sind seine Aussagen auch so schon schockierend: Derzeit liegt sein Wert bei Faktor 1,5 - d.h. die Menschheit übernutzt die Erde um 50%. Oder: Sie bräuchte die Fläche von 1,5 Planeten Erde, sollte ihr derzeitiges Treiben nachhaltig sein.

Laut WWF hat ein Deutscher im Schnitt einen Bedarf von 2,6 Planeten, ein Nordamerikaner braucht schon 4 und ein Einwohner Katars beispielsweise 6,6. Obwohl China bei 1,2 Planeten liegt, kompensieren die meisten Länder in Asien und Afrika die Völlerei des Westens noch deutlich, weil sie weit unter dem Wert 1 liegen.

Doch der Weltdurchschnittsfaktor steigt unaufhörlich. Während 2013 der „World-Overshoot-Day“ am 20. August war, ist er 2014 einen Tag früher. An diesem Tage hat die Weltbevölkerung genau die Fläche von einem Planeten verbraucht, und danach lebt sie gewissermaßen vom Kapital, statt von den Zinsen.

Doch es ist wesentlich ernster. Über Naturgüterkomponenten hinaus verschlingt die globale Produktion ja auch Bodenschätze, schädigt unsere Lebensgrundlagen mit Rohstoff- und Produkttransporten, mit nicht abbaubarem und mit giftigem Abfall und mit den zahlreichen

anderen Folgen nicht regenerativer Energieerzeugung. Wäre dies ebenfalls im persönlichen Fußabdruck enthalten, wäre dieser zwei- bis dreimal so groß wie oben genannt und der „Overshoot-Day“ im März.

Wollten wir wirklich nachhaltig mit der Erde umgehen, unseren Enkeln also eine funktionsfähige Örtlichkeit für die spätere Existenz bewahren, dann dürften wir, und da sind sich die meisten Wissenschaftler einig, in Mitteleuropa höchstens 10 bis 20% unseres derzeitigen Ressourcenverbrauchs haben („Faktor 5 / Faktor 10“). Wer aber kann sich vorstellen, derart konsequent seine Gewohnheiten, seine Produktauswahl und seine Nutzung von Dienstleistungen auf Ressourcenschonung hin zu ändern bzw. zu reduzieren?

Nicht, dass wir das nicht hinbekämen. Nur: Es ist nicht gewollt. Unterschiedliche Gruppen arbeiten dagegen: jene, die an Verschwendung verdienen, deren Ideologen aus der „Ökonomiewissenschaft“, und natürlich jener Haufen öffentlich auf Linie palavernder Mitläufer und Wichtigtuer jeglicher Couleur.

Leider reicht auch nicht die bloße Reduzierung allen Verbrauchs. Nötig wäre ein zum radikalen Umbau passendes Wirtschaftssystem, doch wer entwickelt es und setzt es durch? Ja noch nicht mal die Medien als Meinungsmacher der Masse hören auf damit, der Wachstumswirtschaft in den Hintern zu kriechen, ganz zu schweigen davon, dass sie endlich aus allen Rohren darauf schießen.

Kein Plan und kein Aufbruch ist erkennbar. Immer noch sind Organisationen für lukrative Zukunftsverbrechen wie Industrieverbände und Altparteien stark, eiern „Ökopolitiker“ über grüne Fassadenschminke nicht hinaus, belügt man uns über den Umfang des Notwendigen. Die Mehrheit der Mitbürger ist ja sooo nett, aber bezüglich des Themas bequemlichkeitssüchtig, wahrheitsverdrängend und verantwortungslos.

Die noch ganz bei Trost sind, haben meist resigniert. Einzelne Rufer in der Wüste, wie den Kolumnisten, würden manche für die Überbringung der schlechten Nachricht wie im Altertum am liebsten vierteilen. Immerhin gibt es noch Leute wie Friedrich Schmidt-Bleek, der zum Thema gerade ein Buch geschrieben hat („Grüne Lügen“), welches ich an dieser Stelle allen noch nicht Betäubten empfehlen möchte.

Über unser Stück vom Kuchen (Oktober 2014)

Zum Thema des letzten Artikels hier noch einige Anmerkungen. - Auch wenn wir Menschen im modernen Industriezeitalter es überhaupt nicht gerne hören, so ist es doch eine Tatsache: Wir sind jene Typen, die den eigenen Kindern und Kindeskindern die natürlichen Lebensgrundlagen kaputt machen, wir "braven" Bürger mit unseren Gewohnheiten und unserem Verbrauch.

Nur ungern wollen wir wissen, was wir anrichten. Wir wollen nicht hören, dass unser "Ökologischer Fußabdruck" viel zu groß ist, dass wir uns vom Besitz der Menschheit, vom großen globalen Kuchen also, einfach viel mehr nehmen, als uns zusteht.

Machen wir uns Sorgen bei Meldungen wie dem UN-Bericht vom 9. September, wonach die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre von 2012 bis 2013 so stark gestiegen ist, wie niemals zuvor? Der Generalsekretär der Weltorganisation für Meteorologie sagte dazu: "*Uns läuft die Zeit davon!*" Jeden Tag gibt es doch mittlerweile solcherlei Nachrichten. Interessiert uns das? Sicher geht den meisten auch folgende Feststellung eher hintenrum vorbei: Nahezu alles, was wir unseren Kindern oder unseren Enkeln schenken, haben wir ihnen zuvor gestohlen! - Übertrieben? - Nein, genau das ist die bittere Wahrheit, wenn wie in unserem derzeitigen Wirtschaftssystem nahezu jede Produktion mit neuen Vereitelungen zukünftiger

Möglichkeiten für unsere Nachkommen erkaufte wird! Fast jeder Konsum und Verbrauch heutzutage ist genaugenommen Diebstahl.

Die Politik hält stur an dieser kaputten Ökonomie fest und handelt nur zum Schein. So wurde etwa schon 1992 von der Bundesregierung der „Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen“ (WBGU) als unabhängiges Beratergremium eingerichtet. Alle 2 Jahre erstellt er ein Gutachten zu den fatalen Folgen der Wachstumsökonomie, und regelmäßig, nachdem etwa Kanzlerin Merkel sich mit dem Papier hat fotografieren lassen, verschwindet dieses folgenlos in irgendwelchen Schubladen.

2011 hieß das Gutachten *"Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation"*. Der Begriff „Große Transformation“ meint dabei nicht weniger, als den radikalen, vollständigen Umbau des Wirtschaftssystems: weg von einem zerstörenden und hin zu einem bewahrenden Wirtschaften.

Aufgenommen und thematisiert wurde das Gutachten aber nur von außerpolitischen Verbänden und Organisationen, wie etwa der evangelischen Kirche, die mit DGB und Deutschem Naturschutzring dazu Kongresse veranstaltete: *„Transformationskongress – Nachhaltig handeln, Wirtschaft neu gestalten, Demokratie stärken“*, hieß es 2012 in Berlin. 2013 in Bad Herrenalb lautete der Titel: *„So werdet ihr leben – Warum wir eine große Transformation brauchen.“* Ende September 2014, parallel zum UN-Klima-Sondergipfel in Neu-York, hieß es dann: *„Welt-retten“ konkret: Was hindert und was hilft bei der „Großen Transformation“?*

Doch hört man hiervon etwas in den Medien? Fühlen sich etwa evangelische Christen, die ihre Kinder taufen und konfirmieren, sich kirchlich trauen und verstorbene Angehörige mit Pfarrer beisetzen lassen, davon mehrheitlich angesprochen? Oder verfolgen auch sie die Umweltdiskussion, die ja für immer mehr Leidtragende zur Frage um Leben oder Tod wird, eher wie einen Tatortkrimi, dessen Handlung mit dem eigenen Leben ja nichts zu tun hat?

Solange die Politik sich weigert, dieses Problem ein für allemal und grundsätzlich zu lösen und mit entsprechenden Regelungen unschädliche Alternativen für sämtliche derzeit üblichen Produkte und Dienstleistungen entstehen zu lassen, müssen wir bereit sein, im eigenen Alltag mit Kleinigkeiten zu beginnen. Wir könnten etwa damit aufhören, ums Haus herum mit Motorgeräten zu mähen, die 300 Meter zum Gemeindehaus mit dem Auto zu fahren, mit dem Flugzeug in den Urlaub zu reisen oder was auch immer einschränken, was Energie, weitere Wege, neue Rohstoffe und größeren technischen Aufwand erfordert.

Was unsere Kleinen angeht, könnten wir uns zum Beispiel an jenen Großvater erinnern, der seinem Enkel ein Pferdchen schnitzt, aus selbst geerntetem Holz, ohne Elektronik und Plastik, ohne seltene Erden aus Afrika, ohne die Arbeit chinesischer Fabriksklaven, ohne Transport um die halbe Welt, ohne Strom aus Braunkohle- und Atomkraftwerken und auch ohne den Ignoranten-Cliquen in Regierung, Industrie und Banken einen Anteil in Euro zu überlassen.

Noch belächeln wir das als altbacken: Doch gerade sein kleines Werk war im Gegensatz zu allem anderen heutigen Konsumplunder noch ein wirkliches Geschenk.

Über Finanzmarktpfuscherei (November 2014)

Ein Arzt erzählte mir mal, da gäbe es Patienten, starke Raucher, die besuchten ihn, weil sie kaum noch Luft bekämen. Doch sobald ein Medikament gefunden sei, welches das Atmen erleichtert, rauchten sie nur noch mehr.

Ebenso ist es im Grunde mit dem Weltfinanzsystem. Als es 2008 kurz vor dem Zusammenbruch stand, pumpten die Staaten insgesamt fünfstellige Milliardensummen in

seine Rettung. Doch auch dieser Patient dachte anschließend keineswegs ans Aufhören. Seither wurden die lukrativen Spekulationsformen, Kreditderivate, Heuschrecken-Fonds, Off-Shore-Konstrukte, Zukunftswetten, Blaseninvestments und andere legale Betrugsformen nur noch ausgefeilter, und Großbanken, Versicherungskonzerne und Finanzsyndikate noch mächtiger und reicher.

Nirgendwo in den Regierungen der westlichen Länder hatte jemand soviel Hintern in der Hose, um entschieden zu sagen: "Jetzt ist Schluss, jetzt verbieten wir allen Finanzdienstleistern auf unserem Staatsgebiet sämtliche Aktivitäten, die über das normale Bankgeschäft aus Sparerpflege und Kreditvergabe hinaus gehen!"

So ist es nach 6 Jahren Zeit zum Durchatmen heute wieder enorm kritisch geworden. Der damals befürchtete große Crash wurde lediglich hinaus geschoben und steht jetzt wieder vor der Tür. Inzwischen allerdings sind die weltweiten Schulden weiter explodiert. Laut „Bank für Internationalen Zahlungsausgleich“ stiegen sie von 107.000 Milliarden Dollar Ende 2007 auf 150.000 Milliarden Ende 2013, dem Zweieinhalbfachen des globalen Sozialprodukts. Zudem ist jetzt auch in Deutschland die Wirtschaft auf dem Abstieg. Den Gesundheitsbetern in der Regierung zum Trotz, reiht sich die Entwicklung des fettesten EU-Staats logischerweise in die jener Länder ein, die nicht so viel Speck auf den Rippen und Exporteinkünfte hatten und vor ein paar Jahren schon in Dauernot kamen.

Und wieder streiten sich die sogenannten Experten über zwei gegensätzliche Lösungswege. Die Einen, vornehmlich in der Bundesregierung, wollen statistisch „sparen“. Die Anderen meinen, jetzt müsse alles getan werden, um das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, auch mittels Aufnahme neuer Schulden.

Doch beide haben Unrecht. Konjunkturprogramme sind immer nur kurze Strohfeuer gewesen, ohne Dauerwirkung und gesellschaftliche Gesamtlogik. Am Schluss bleibt von ihnen nicht nur der nochmals erhöhte finanzielle Schuldenstand, nein auch die Umweltschäden, die durch mehr Wachstum natürlich stärker verursacht werden, bleiben übrig und engen den zukünftigen Spielraum der Gesellschaft ein. Andererseits ist es auch falsch, nichts zu tun. Dass Herr Schäuble in die Geschichtsbücher will als erster Finanzminister ohne Neuverschuldung seit 1961, wird ihm noch im Halse stecken bleiben.

Über Deutschland hinaus versucht die Europäische Zentralbank nun mit sehr ungewöhnlichen Mitteln gegen die Rückkehr der Krise und gegen die hartnäckige Deflation anzukämpfen. Erstens hat sie die Zinsen auf nahe Null Prozent gesenkt, um die Banken zu veranlassen, der Wirtschaft wieder mehr Investitionen zu finanzieren. Zweitens will sie ihr Programm zum Aufkauf von Risikoanleihen jetzt auch auf die schlimmsten Ramschpapiere ausweiten. Und drittens wertet sie mit entsprechenden Maßnahmen den Euro gegenüber anderen Währungen gezielt ab.

Die erste Maßnahme fruchtet nicht. Mittlerweile wird sie schon teilweise hin zu Negativzinsen ausgeweitet, wenn Banken ihr Geld kurzzeitig bei der EZB parken. Die zweite Maßnahme schönt die Bilanzen von Geldinstituten mit zweifelhaften Geschäftspraktiken, also aller größerer Banken, massiv auf. Dies ist nichts anderes als Bankenrettung wie 2008, nur diesmal auf Dauer und finanziert mit permanentem Gelddrucken durch die EZB. Die dritte Maßnahme zahlt sich nur aus, wenn andere Währungsräume auf dem Globus verlieren, ist also purer und gefährlicher Egoismus. Alle drei Maßnahmen führen früher oder später in die ultimative Katastrophe, wo, am Ende der Kette, die Bürger alles ausbaden müssen.

Leider stellt sich niemand in den abgehobenen Kreisen die Frage, ob es nicht längst Zeit ist, das Finanzsystem völlig neu zu denken. Wenn nicht die Vermehrung des Geldes, die größtmögliche Rendite und das Wirtschaftswachstum die Ziele wären, sondern ausschließlich

das Gemeinwohl und die Bewahrung zukünftiger Lebensmöglichkeiten für alle Weltbürger, dann gäbe es etliche Perspektiven und Ansätze, denen wir folgen könnten. Derzeit allerdings sieht es so aus, als müsse erst alles gründlich zusammenbrechen, damit bestimmte Leute endlich den Mund halten und wir wieder zur Vernunft kommen.

Über Plastikmüll (Dezember 2014)

Auf einem Aufkleber las ich mal: „Fortschritt ist die fortschreitende und sich beschleunigende Umwandlung von Rohstoffen, Energie und menschlicher Arbeitskraft in Müll.“

Wenn man diesen Satz aus einer längerfristigen Perspektive heraus betrachtet, gewissermaßen erdgeschichtlich, dann stimmt er ohne Einschränkung. Denn von längerer Bedeutung ist nur das, was bleibt: Die Folgen der Rohstoff- und Energiebeschaffung einerseits und der Müll andererseits. Das „Warum-das-Ganze?“ dazwischen, also der sogenannte „Wohlstand“, die Produktion von Waren und der Konsum derselben, ist im Verhältnis zu ersterem derart wenig, derart flüchtig, dass es in der Menschheitsgeschichte keine Bedeutung behält.

Über die Auswirkungen von Müll wissen wir einiges, sofern wir es zur Kenntnis nehmen wollen. Viele Mitmenschen aber sind eben dazu nicht bereit, weil es ihnen egal ist, wie ihr Wohlstand erkaufte wird oder weil sie nicht mit einem schlechten Gewissen leben wollen.

Über viele Jahrtausende hinweg hatte die Menschheit kein Müllproblem. Nahezu sämtliche Abfälle waren aus verrottbaren Stoffen und verschwanden gefahrlos und schnell. Erst mit den Kunststoffen und der Chemieindustrie bekamen wir ein Problem, mit dem wir bis heute nicht umgehen können.

Plastikabfälle werden nur zu einem winzigen Anteil stofflich recycelt. Das Meiste wird entweder verbrannt oder irgendwo verklappt. Überall auf der Erde, wo der Mensch hinkommt, finden sich Müll oder wilde Müllkippen. Nicht nur in Afrika, Asien oder Lateinamerika, ja auch in den USA und in weiten Teilen Europas sieht es schlimm aus.

5% des Plastikmülls landet in den Meeren der Welt. Manche von uns haben schon Bilder gesehen von rotierenden Teppichen aus Plastikabfällen im Pazifik, mit einer Fläche so groß wie Bayern, von Fischernetzen aus Nylon, die verloren gegangen oder über Bord geworfen als Geisternetze noch viele Jahrhunderte weiter Fische und Delfine fangen, von Seevögeln, verheddert in Plastikgarn oder stranguliert in Plastik-Trägern von Bierdosen-Sixpacks, von Seehunden, die in Getränkekästen stecken bleiben und verenden, von Meeresschildkröten, die Plastiktüten fressen, weil sie diese für Quallen halten, und sich die Gedärme verstopfen, usw.

Im Jahr 2012 wurden weltweit 288 Millionen Tonnen Plastik produziert. Deutschland ist mit 22 Millionen Tonnen dabei und Rekordexporteur. Ein großer Teil des Neuplastiks landet, statt zu Gartenstühlen, Styropor, Spielzeug, Autoteilen, etc. zu werden, schon als Vorprodukt im Meer, weil immer wieder Schiffscontainer mit Plastikpellets auf hoher See über Bord gehen. An allen Stränden ist heute der Sand mit diesen sogenannten „Tränen der Meerjungfrau“ versetzt. Im Meer wird Plastik durch Bewegung zu Mikroplastik und, noch wesentlich feiner, zu Nanoplastik zerrieben. Meerestiere verwechseln es mit Nahrung und fressen es. Wir Menschen letztendlich verspeisen es dann mit unseren Fischstäbchen oder dem Lachsfilet.

Auch an Land verteilt der „zivilisierte“ Mensch immer mehr kleinste Plastikteilchen: Fast alle Kosmetikprodukte enthalten winzige Kunststoffkügelchen etwa zur Hautreinigung. Sie summieren sich in Deutschland auf abermals 500 Tonnen Plastikmüll pro Jahr. Diese fallen ebenso in Kläranlagen an, wie tonnenweise Abrieb von Kunstfaserkleidung, wie Flecestoffen aus unseren Waschmaschinen. Das meiste davon gelangt in die Flüsse oder mit Klärschlamm

zur Düngung auf die Felder. Vom Wind verweht landet Feinplastik dann auch in Blüten, und letztlich im Honig und im Bier.

Der Reifenabrieb deutscher Autos summiert sich auf 100.000 Tonnen pro Jahr. Mindestens 10% davon sind Feinstaub, den kein Filter zurückhält und kein Gesetz regelt. Weiteres Mikroplastik wird etwa beim Mähen mit Freischneidern verursacht, beim Dämmstoffschneiden oder bei vielen anderen Alltagsprozessen.

Die Forschungen zur Frage, was aufgenommenes und eingeatmetes Feinplastik im Körper tut, beginnen gerade erst. Weil Plastik oft auch gefährliche Zusatzstoffe enthält und sich an ihm andere Schadstoffe fest anhaften, könnte es direkt giftig sein. Weil Nanoplastik wie Feinstaub in lebende Zellen eindringen kann, ist es womöglich krebserzeugend.

Die Politik tut nichts bzw. drängt nicht wirklich auf Müllvermeidung, weil die Plastikindustrie „systemrelevant“ ist. Wenn man als Verbraucher auch kaum ganz vom Plastik los kommt, so sollte man doch den Kauf dieses Materials möglichst einschränken. Denn wir haben es in der Hand: Was wir Kunden nicht mehr nachfragen, wird irgendwann nicht mehr produziert.

Über Flüchtlinge und Bürgerangst (Februar 2015)

Der islamistische Terror in etlichen Bürgerkriegsgebieten der Welt war das bestimmende Thema im Jahr 2014. Im nahen Osten müssen Millionen von Menschen vor brutalen Totschlägerhorden die Flucht ergreifen. Die meisten Nachbarländer der IS-Gebiete sind unter den Flüchtlingsströmen schon zusammengebrochen. In Deutschland wäre jetzt schnelles Handeln von Nöten, doch man beschäftigt sich beim Thema Asyl und Einwanderungsgesetz eher mit konservativ-bürgerlichen Befindlichkeiten.

Derweil übernehmen Stimmungsmacher wie Pegida das Feld. Im Positionspapier dieser "Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes" finden sich deutlich asylkritische Forderungen, wie von rechtsexremen Gruppen schon einschlägig bekannt, aber auch liberalere Töne.

Sicherlich ist diese Uneindeutigkeit der Grund für den derzeitigen Erfolg. Auf den Veranstaltungen finden sich neben Rechtsradikalen vor allem Bürger, die von sozialem Abstieg betroffen sind, bis hin zu Mittelständlern mit quengelig diffuser Unzufriedenheit mit den Parteien.

Jakob Augstein schrieb im Spiegel, dass Teilnehmer einer Pegida-Demo eigentlich nur Rassisten oder Idioten sein könnten. Hat er damit Recht? Ein Rassist muss in seinem Kopf die ihn umgebende Realität stark vereinfachen, um so die Illusion eines Verstehens zu bekommen. (Dies ist auch die wichtigste Gemeinsamkeit mit Islamisten und sonstigen extremen Fundamentalisten). Die anderen Demonstranten lassen sich immerhin ermuntern, Flüchtlinge als Schuldige für ihre eigene Ohnmächtigkeit ins Visier zu nehmen. Indem sie noch Schwächere bezichtigen, begehen sie wiederum einen Jahrtausende alten Irrtum.

Man muss schon ziemlich doof sein, zu meinen, es ginge einem besser, wenn man die Tritte von oben einfach nach unten weiter gibt. Jedenfalls gilt: Pegida ist NICHT das Volk! Der Spruch von der "Islamisierung des Abendlandes" ist ebenso hohle Antiasyl-Propaganda, wie: „Das Boot ist voll.“

Deutschland ist ebenso wenig bedroht von Bürgern mit muslimischem Glauben, wie von Anhängern sonstiger Religionen. Unsere Nation ist auch KEIN enges Boot ohne Steuerung. Eine gesunde Volkswirtschaft funktioniert mit beispielsweise 82 Millionen vollständig teilhabenden Menschen genauso gut wie mit 80 Millionen, weil das Verhältnis zwischen Produktion und Verbrauch, und damit auch zwischen notwendiger Arbeit und Nachfrage nach

Arbeit immer gleich bleibt.

Ob 2 Millionen Flüchtlinge als neue Mitbürger, oder aber 2 Millionen mehr gezeugte Kinder, ist egal. Asylsuchende kosten nur dann Geld, wenn sie kaserniert und zur Untätigkeit verdonnert werden.

Und wieso denn Angst haben vor Zuwanderern, welche die deutsche Verfassung achten? In jedem Volk und in jeder Kultur finden sich immer die gleichen Anteile sowohl an netten Leuten, wie auch an Arschlöchern. Insofern ist es völlig egal, ob in der Nachbarschaft eine Familie aus Deutschland, aus Polen, Griechenland oder aus Syrien wohnt.

Auch der Begriff von der deutschen Identität, die manche gefährdet sehen: Gibt es die überhaupt? Wie soll die denn aussehen? Angst vor Fremden ist Angst vor Neuem und Angst vor der eigenen kulturellen Bereicherung. Warum sich verweigern vor dem, was ohnehin kommt? Spätestens mit der Globalisierung und der digitalen Revolution wurde unumkehrbar die totale Umwälzung sämtlicher gesellschaftlicher Verhältnisse eingeleitet.

Seien wir doch nicht dumm: In der Geschichte waren immer jene Länder am erfolgreichsten, in denen Vielfalt herrschte, und unter einheitlichen Rechten und Pflichten „jeder nach seiner Fassung selig“ werden konnte.

Statt gegen Asylsuchende und friedliche Leute mit anderem Glauben sollten die Deutschen besser gegen das zunehmend ungerechte Wirtschaftssystem demonstrieren. Laut statistischem Bundesamt waren im Jahr 2013 schon 16,2 Millionen Deutsche von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen. Dieses System ist die eigentliche Ursache für die wachsende soziale Kälte, für den Mangel an vernünftigen Arbeitsplätzen und die Existenzängste der meisten Bürger. Und dieses System ist, wie auch Heiner Geißler schreibt, ein Mitverursacher des Terrorismus, weil es weltweit menschliche Werte und gewachsene Kulturen dem Profit opfert.

Und: Bei allem Recht auf begründete Kritik, aber haben wir es als Beweis unserer demokratischen Freiheit wirklich nötig, uns über andere Religionen mit derben Karikaturen lustig zu machen? In diesem Sinne jedenfalls bin ich NICHT Charlie!

Über Politische Korrektheit (März 2015)

Der Begriff der "political correctness" kommt ursprünglich aus den USA. Er wurde in den 1980er Jahren als eine Art der Sprache begründet, die ohne Diffamierungen und unterschwellige Kränkungen gegenüber Minderheiten auskommt. Man hoffte, mit nicht wertender und neutraler Ausdrucksweise ergebnisorientierter über heikle Themen wie Bürgerrechte, Gleichberechtigung und Antidiskriminierung sprechen zu können. Dies war bis dahin schwierig, weil ultrakonservative Mehrheitsvertreter alles, was ihnen nicht behagte, im Vorfeld schon und ohne Argumentation mit üblen Sprüchen abbugelten.

In den 1990er Jahren dann wurde "Political Correctness" für Ultrakonservative zu einem Kampfbegriff gegen, wie sie meinten, "Zensur und Meinungsdictatur". Mittlerweile sind die beiden unterschiedlichen Haltungen zu "Political Correctness" in den USA ziemlich aus dem Ruder gelaufen. Vor allem an Universitäten, aber auch in Behörden, Unternehmen und privaten Geschäften wie Restaurants gibt es sogenannte "Speech Codes" über politisch korrektes Reden, und Mitarbeiter, die sich daran nicht halten, müssen um ihre Anstellung fürchten.

Auch in Deutschland entwickelt sich der Begriff der Politischen Korrektheit auf zwei extreme Arten zum Druckinstrument. Nicht nur liberale Konservative empfinden es als anmaßend, sich gefälligst nach vermeintlich fortschrittlichen Gesellschaftsideen richten zu sollen, und

sehen beispielsweise gesetzliche Verankerungen geschlechtsneutraler Ausdrucksweise im Zuge des sogenannten "Gendermainstreaming" als kritisch an, wie etwa in der neuen Straßenverkehrsordnung. Eigentlich dafür gedacht, die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann zu fördern, wird die Art und Weise, wie dadurch die Sprache verändert wird, streckenweise zur Absurdität. Auch ist es doch lächerlich, wenn in Kinderbuchklassikern, etwa von Astrid Lindgren oder Otfried Preußler Worte wie Negerkönig oder Zigeunermädchen durch "korrektere" Ausdrücke ersetzt werden müssen.

Eine andere Dimension hat es allerdings, wenn rechtsradikale Kreise auf den Zug gegen übertriebene Politische Korrektheit aufspringen. Da gerät die Diskussion schnell in wüste Verschwörungsphantasien. Bestimmte Buchautoren wie Sarrazin, Ulfkotte oder Pirincci beispielsweise mischen zu ihrem Rassismus-Light aus üblen Halbwahrheiten und Schmähungen geschickt ein Fünkchen nachvollziehbarer Kritik gegen die Politische Korrektheit, und schon sind sie die Helden jener, die ungestört über Migranten, Schwule und Lesben, Frauen, Muslime, Arbeitslose, Beamte, usw. herziehen möchten.

Indessen ist Kritik an den Medien schwierig geworden, besonders wenn es um die Berichterstattung zu großen aktuellen Themen geht wie Griechenlandpolitik, Ukraine Konflikt, Palästinenserfrage oder US-amerikanische Außen- und Geheimdienstpolitik. Wenn man da mit der "Mainstream-Meinung" nicht einverstanden ist, findet man sich ganz schnell mit rechten Populisten in eine Schublade gesteckt.

Wer die Siedlungs- und Konfrontationspolitik des Staates Israel kritisiert, läuft Gefahr, als Antisemit bezeichnet zu werden. Dies müssen sich sogar Kritiker gefallen lassen, die selber Juden sind. Oder man darf den US-Neokolonialismus nicht offen kritisieren, ohne zum Antiamerikanisten gestempelt zu werden. Hier wird gezielt tabuisiert, um öffentliche Diskussionen zu unterdrücken.

Übrigens: Kann man mit einer Regierung, die täglich weltweit Destabilisierung betreibt, ohne Prozess Menschen foltern oder unschuldige Zivilisten mit Drohnenbomben töten lässt, ein Freihandelsabkommen vereinbaren? - Oh, Verzeihung, diese Frage war jetzt politisch nicht korrekt!

Es nervt viele, wenn Politiker in ihren Reden ständig von Bürgerinnen und Bürgern, Wählerinnen und Wählern, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, Autofahrerinnen und Autofahrern, usw. reden und damit den Eindruck erwecken wollen, sie wären ja sooo gerecht und modern.

Letztendlich bleibt die Politische Korrektheit ein gequältes und vergebliches Ablenkungsmanöver gegenüber eigener und gesellschaftlicher Unzulänglichkeit. Umberto Eco vermutet, sie sei nur dazu da, das zugrunde liegende Problem zu kaschieren, weil man es nicht lösen will oder kann. Der Philosoph Slavoj Žižek sagt, die politisch korrekten Begriffe müssten ständig durch neue ersetzt werden, weil sie sich abnutzen; aus dieser Beschönigungstretmühle gäbe es kein Entrinnen, solange das eigentliche Problem weiter bestehe.

- Da lob ich mir das coole und entspannte Verhältnis unserer Turnerfrauen dazu, die nach einem gemütlichen Ausflug erzählten, sie wären "mit achtzehn MANN" essen gewesen.

Über Sprachverständnis und Dummbabbel (April 2015)

Einige Leser dieser Kolumne empfinden manche meiner Sätze als schwer verständlich. Sie wären zu lang oder enthielten Fremdwörter. - Gut, dies mag für den einen oder anderen so sein. Immerhin gibt es in Deutschland alle möglichen Abstufungen bezüglich der Fähigkeit,

einen Text zu verstehen. Die Bandbreite reicht vom Bürger mit wenig Schulbildung, bis hin zum Professor für sprachlastige Wissenschaft, der druckreife Sätze von sich gibt. Ich will natürlich, dass jeder das Thema versteht, andererseits aber lassen sich manche schwierigere Zusammenhänge kaum über eine Bildzeitungs-Sprache vermitteln. Da ist es schwierig, einen passenden Mittelweg zu finden.

Bei manchem, was wir täglich so zu lesen und zu hören bekommen, ist gar nicht geplant, uns etwas Konkretes mitzuteilen. Entweder will uns der Mitteilende von sich selbst beeindrucken, eine unwichtige Information künstlich aufblasen oder von irgendetwas ablenken.

Folgenden Satz werden wohl einige kennen: „Das Volumen subterran kultivierter Agrarprodukte steht in reziprok proportionaler Relation zur intellektuellen Kapazität der Agrarproduzenten.“ Nicht verstanden? Heißt nichts anderes als: „Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln.“

In einem älteren Schulbuch fand ich kürzlich das „automatische Schnellformulierungssystem“, eine Tabelle mit drei Spalten von je 10 typischen Wörtern aus dem politischen Sprachgebrauch. Damit lassen sich bis zu 1000 unheimlich wichtig klingende Ausdrücke erzeugen. Sie verleihen jeder Rede und „jedem Bericht eine entschiedene, von Fachwissen geprägte Autorität. Keiner wird im Entferntesten wissen, wovon Sie reden. Aber entscheidend ist, dass niemand es wagen wird, dies zuzugeben.“

Man kann damit auch Sätze zusammenstellen, wie etwa: „ Mittels konzertierter Wettbewerbskontingenz, ambivalenter Interpretationsproblematik und funktioneller Führungsstruktur konnten wir die systematisierte Konsolidierungsphase zur Synchronisierung der permanenten Wachstumstendenz flexibilisieren.“ Dies ist leeres aufgeblasenes Dummgebabbel oder „Verbalemission ohne kommunikative Signifikanz“.

So reden sie vor allem in der hohen Politik, im Finanzsektor, in Wirtschaftsverbänden und in Kreisen der "Wirtschaftswissenschaft". Eine andere Sprache zu sprechen als das Volk ist diesen Leuten wichtig. So lässt sich genügend Abstand zwischen beiden Gruppen wahren, um die Banalität des eigenen Tuns zu verschleiern und um Kontrolle ausüben zu können. Deshalb spricht man auch von "Herrschaftssprache". Wer wirklich etwas zu sagen hat, redet verständlich, anderenfalls ist Vorsicht geboten.

Auch der Meister des Luftblasengequatsches, Helmut Kohl, pflegte Sätze zu formen wie Stopfwohle. Dieter Hildebrand legte ihm einmal ein Gedicht von Mathias Claudius in den Mund (Originalgedicht in Großbuchstaben): „DER MOND, meine Damen und Herren, liebe Freunde, und das möchte ich hier in aller Offenheit sagen, IST AUFGEGANGEN, und niemand von Ihnen, meine Damen und Herren, wird mich daran hindern, hier mit aller Entschlossenheit festzustellen: DIE GOLDNEN STERNLEIN PRANGEN, und, wenn Sie mich fragen, meine Damen und Herren, wo, dann sag ich es Ihnen, AM HIMMEL, und das sei hier in aller Eindeutigkeit gesagt, so, wie meine Freunde und ich uns immer zu allen Problemen geäußert haben: HELL UND KLAR. Und ich scheue mich auch nicht hier an dieser Stelle ganz konkret zu behaupten: DER WALD STEHT SCHWARZ, und lassen Sie mich in aller Bescheidenheit hinzufügen: UND SCHWEIGET. Und hier sind wir doch alle aufgerufen, gemeinsam, die uns tief bewegende Frage an uns zu richten: Wie geht es denn weiter? Nun ich habe den Mut und die tiefe Bereitschaft und die Entschlossenheit, meine Damen und Herren, Ihnen hier freimütig zu bekennen: UND AUS DEN WIESEN STEIGET, das, was meine Reden immer ausgezeichnet hat, DER WEISSE NEBEL WUNDERBAR.“

Manche kennen vielleicht auch Loriots Rede als Bundestagsabgeordneter Karl-Heinz Stiegler, in der dieser auf leidenschaftliche Weise rein gar nichts sagt. Im Spiegel gab es einmal den "Kanzler-Phrasomat", mit dem man Reden von Angela Merkel selbst zusammenstellen

konnte. Ihr Kohl-ähnliches Gefasel besteht aus immer den gleichen typischen wichtig-tuerischen Ausdrücken, passend zu jeder Gelegenheit. Immerhin von Rhetorik-Profis und Psychologen mitentwickelt, ist ihr "Politiksprech" auf maximale Einlullungs-Wirkung auf die Bevölkerung hin getrimmt.

Ich kann da nur sagen: Lassen Sie sich nichts vormachen! Texte verstehen kann man üben, indem man liest und darüber spricht, - muss ja nicht gerade die Blödzeitung sein.

Über das Mähen (Mai 2015)

Es ist soweit. Mit den steigenden Temperaturen wächst auch Gras und Kraut um unsere Häuser herum zunehmend stärker: Es muss wieder gemäht werden. Die Rasenfläche neben der Terrasse soll möglichst dichtes, kurzes Grün haben, für die Liegestühle, die Kinder oder die Grillparty. Das sogenannte Unkraut darf zwischen den Gehölzen, am Grundstückrand und in den Gartenecken nicht überhand nehmen. So wird die Gartenzeit auch zur arbeitsintensiven Zeit, und wer pingelig ist und seinen Garten möglichst „sauber“ haben möchte, der ist jetzt bis Ende Oktober ständig gefordert.

Wie selbstverständlich wird heutzutage das Mähen mit motorbetriebenen Geräten erledigt. Bis 1956, als der erste Benzin-Sichelmäher auf den Markt kam, wurde die Rasenpflege ausschließlich mit mechanischen Spindelmäheren und Handsensen betrieben. Ab den 1980er Jahren kamen die sogenannten Motorsensen und Freischneider und vor 10 Jahren die Aufsitzmäher dazu. Seitdem geht es beim Mähen sehr laut in unseren Gärten zu, und es werden enorme Mengen giftige Stoffe, CO₂ und andere Abgase, Kohlenwasserstoffe und Feinstäube freigesetzt.

Bei ca. 5 Millionen benzinbetriebenen Rasenmähern in Deutschland und knapp einer Million Motorsensen, Tendenz weiter steigend, ist über die Saison hinweg einiges gefällig. Laut Umweltbundesamt verursacht das Mähen an sonnigen Samstagen bis zu 15% der Ozonbelastung. Die Schadstoffbilanz der kleinen Motoren ist um ein vielfaches schlechter als die von moderneren Automotoren. Vor allem die Zweitakter kontaminieren über die Abgase den Boden direkt mit unverbranntem Öl und bergen eine hohe Krebsgefahr für den Mähenden. Etliche Tonnen Plastikmüll von zerstückelten Mähfäden der Motorsensen summieren sich alljährlich in der Landschaft.

Mähen im Privatbereich ist eine weitestgehend nebensächliche Tätigkeit, nicht lebensnotwendig und reine Geschmacksache. Daher muss man sich wundern, dass es nicht in der „EG-Ökodesign-Richtlinie“(- in Deutschland umgesetzt als „Energiebetriebene-Produkte-Gesetz“-) enthalten ist, wo ja angeblich "energieverbrauchsrelevante" Produkte "umweltgerecht gestaltet", also in Ausführung und Anwendung beschränkt werden. (Hierüber wurden z.B. die Glühbirnen abgeschafft und werden Kühlschränke, Staubsauger, Kaffeemaschinen, usw. reglementiert.) Offenbar konnte die entsprechende Lobby sich hier durchsetzen.

Da also aus der Politik mal wieder nichts zu erwarten ist, müssen verantwortungsbewusste Bürger sich hier selbst Gedanken machen. Fakt ist: Jeder, der mit Motor mäht, schädigt die natürlichen Lebensgrundlagen seiner Nachkommen und belästigt seine Nachbarn mit Lärm. Je weniger also, desto besser!

Statt sich durch bessere Mäher zum Bearbeiten immer größerer Flächen verleiten zu lassen, kann man umgekehrt einen Teil des Grünzeugs auch einfach mal stehen lassen. Noch besser wäre es, wieder verstärkt Geräte ohne Motor zu benutzen. Mit Spindelmäheren bekommt man eine ebenso perfekte Rasenfläche hin und ist dabei kaum langsamer als mit

Motorrasenmähern. Ja man spart sich sogar das Joggen danach, weil die kleine Anstrengung beim Schieben gut ist für Muskeln, Herz und Kreislauf.

Das andere umweltfreundliche Mähgerät ist die gute alte Handsense. Mit etwas Übung schafft man mit ihr locker eine höhere Flächenleistung als mit der dröhnenden Motorsense. Und man kann jederzeit mähen, während laut Landesimmissionschutzgesetz die Benutzung von Motorsensen nur zwischen 9 und 13 Uhr und zwischen 15 und 17 Uhr erlaubt ist. Wer also danach die Motorsense anwirft, macht sich strafbar. Da ist auch seine ungünstige Arbeitszeit keine Ausrede.

Leute, habt keine Angst vor der Handsense. Sie ist ein vortreffliches Werkzeug. Ich mähe schon seit über 20 Jahren gut 500 qm unterschiedlichen Bewuchses mit ihr und daneben noch 400 qm Rasenfläche mit dem Spindelmäher. Es sind Sensenblätter mit 4 unterschiedlichen Längen und Schärfe im Einsatz, geeignet von weichem Gras bis zum holzigen Gestrüpp.

Das Dengeln, also das Dünnklopfen der Schneide vor dem Abziehen, habe ich mir selbst beigebracht und die nötigen Werkzeuge dazu besorgt. Ich kann nur jeden ermutigen, ebenfalls ohne Motor zu mähen. Es braucht zwar etwas Mut, um aus der Gruppenkonvention deutscher Durchschnittsmäher auszuscheren und Geduld, um durch die Übungsphase zu kommen, in der die Ergebnisse etwas unbefriedigend ausfallen.

Doch man belastet Unbeteiligte und sich selbst nicht mit Abgasen, keine Nachbarn mit Lärm, betreibt eine besondere Form von Fitnesstraining und bekommt eine vielfältigere Natur ums Haus herum. Und man ist fein raus, wenn mal wieder jemand sagt, dass heutzutage der deutsche Mann ohne seine Hilfsmittelchen Strom und Benzin keinen Grashalm mehr abkriegt.

Über das schwierige Gesundbleiben (Juni 2015)

Jeder der krank ist, will wieder gesund werden. Aber nicht jeder, der gesund ist, achtet auch darauf nicht krank zu werden. Dazu müssten die Menschen eine ausreichende Kenntnis über die Ursachen des Krankwerdens besitzen, was nur bei den wenigsten der Fall ist. Ja selbst das Wissen um diese Ursachen bedeutet noch nicht, dass man ihnen auch aus dem Weg geht.

Durch ganz normale gesellschaftliche Gewohnheiten bis hin zu verschiedenen Formen von Sucht werden Menschen verleitet, Dinge zu tun und Stoffe zu konsumieren, die der Gesundheit schaden. Auch gehen allerlei Belastungen und Emissionen von Dritten aus, gegen die man sich schlecht wehren kann.

Der Staat jedenfalls, so sollte man meinen, möchte seine Bürger möglichst gesund halten. Wurde nicht dafür das sogenannte Gesundheitssystem geschaffen? Je nachdem, welche Partei gerade das Ministerium besetzt, welche Lobby Einfluss nimmt, welche Themen gerade aktuell sind, welche Defizite nicht mehr zu vertuschen sind oder welche Finanzierungszwänge gerade hochkochen, wird dieses System mal hier hin, mal dort hin "reformiert".

Bei genauer Betrachtung ist unser "Gesundheitssystem" eher ein Krankheitsbehandlungssystem. Natürlich ist es als Versicherung für den Ernstfall besser als nichts, aber wäre es nicht effektiver, angenehmer und kostengünstiger, wenn das Hauptziel die Gesundheitserhaltung statt die nachgeordnete Wiederherstellung wäre?

Viele Anzeichen lassen vermuten, dass dies gar nicht gewünscht ist. Hat die hohe Politik jemals in den letzten Jahrzehnten etwas wirklich Konsequentes in diesem Bereich beschlossen und Gefahren für die Gesundheit frühzeitig beseitigt? Der aktuelle Dilettant im Amt des Gesundheitsministers veranstaltet ebenfalls nur kurzatmige Symbolpolitik. Gerade tut er so, als könne man mit bürokratischem Aktionismus gegen die Gefahr resistenter

Krankenhauskeime vorgehen. Dabei sind die Ursachen dieser Problematik schon seit über 20 Jahren bekannt: ungezügelter Verordnungs- und falscher Einnahme von Antibiotika, deren überbordender Einsatz in der Tiermast, auch schwierige Abbaubarkeit und dadurch Restbelastungen in vielen Lebensmitteln und Trinkwasser, usw.

Auch in anderen Branchen wird, politisch unterstützt, erstmal zum Schaden der Volksgesundheit Profit gemacht. Lebensmittelkonzerne verfolgen das betriebswirtschaftliche Ziel, dass Kunden immer mehr ihrer Produkte verspeisen sollen. Die entsprechende Werbung, Fertiggerichte, Geschmacksverstärker und Zucker machen es möglich. Ähnlich die Getränkeindustrie: Mit steuerlich absetzbaren Videospots werden unbedarfte Verbraucher zum Konsum von Cola, Energy-Plörre und anderer Zuckerbrause verleitet. Die europäische Fleischindustrie wirbt für den verstärkten Verzehr ihrer Schlachtprodukte. Oft stammen sie aus sehr zweifelhaften Mast- und Fütterungsverhältnissen.

Fachleute sagen, die ernährungsbedingten Krankheiten in Deutschland hätten bereits einen Anteil von mehr als 60 Prozent. Die Kollateralschäden der Ernährungsindustrie gehen also ganz legal zu Lasten der Allgemeinheit.

Die Kosmetikindustrie verkauft immer erfolgreicher auch Jugendlichen und Männern ihre zweifelhaften Cremes, Sprays und Wässerchen. Immer mehr Menschen duschen zu oft, hübschen sich auf, rasieren sich überall, schmieren sich ein und bringen mit nutzlosen "Pflegeprodukten" auch Konservierungsstoffe und Allergene auf ihre Haut. Und noch nie gab es so viele Menschen mit Hautkrankheiten wie heute.

Wieder andere Branchen machen krank, weil ihre Produkte körperliche Bewegung einsparen, wie die Auto- und die Geräteindustrie, oder verleiten zum stundenlangen Stillsitzen bei Fernsehen und PC-Spielen.

So gilt in unserem Wirtschaftssystem also für die Volksgesundheit das gleiche wie für die Umwelt: Zuerst an einer Beschädigung verdienen und dann wiederum an einer Reparatur, sofern überhaupt möglich.

Bloß keine Vermeidung, denn dabei ließe sich nicht doppelt profitieren. Die meisten Bürger machen bereitwillig mit, obwohl sie diesen Quatsch ja zweimal bezahlen müssen, einmal mit den entsprechend überzogenen Kassenbeiträgen und oft auch mit ihrer Gesundheit.

Wer gesund bleiben will, der muss sich dem entziehen, sich besonders informieren und bewusst einkaufen. Ja er sollte den Konsum der Mehrheit und die zugehörige Werbung besser als Warnung ansehen, statt als Empfehlung.

Nicht so einfach allerdings ist es, jene ebenfalls täglichen Belastungen abzuwehren, die auf unsere Psyche wirken. Deren Folgen können sehr wohl auch körperlich werden und sind gewiss bedeutender, als es die Schulmedizin noch einschätzt. Bis die Psychosomatik aber in die Gesundheitspolitik einfließt, werden wohl noch Jahrzehnte vergehen.

Übers Miteinander-Reden (Juli 2015)

Die Fähigkeit zum Miteinander-Reden unterscheidet die Menschen von allen anderen Lebewesen. Jedoch: Weil wir es können, müssen wir es auch. Die meisten unserer Angelegenheiten, ob nun den Einzelnen oder eine ganze Gruppe betreffend, lassen sich nur mittels eines angemessenen Gesprächs zu einem guten Ergebnis bringen.

Keineswegs muss ein Gespräch einen ernsten Zweck haben. Es kann einfach nur Unterhaltung, Austausch oder Nachbarschaftspflege sein. Manche Gespräche aber sind wichtiger als andere und sollten gewisse Rahmenbedingungen einhalten.

Ein anschauliches Beispiel für wichtige Gespräche über Angelegenheiten der Gesellschaft

wurde Anfang Juni auf Schloss Elmau geboten. Sieben Regierungschefs trafen sich, um, wie es hieß, über Weltprobleme zu reden. Mal abgesehen von den horrenden Kosten des Events und anderer Kritik, bleibt die Frage: War für die G7-Gespräche überhaupt ein Ergebnis geplant?

Das Mindeste wäre gewesen, alle Betroffenen der anzusprechenden Probleme auch einzuladen. Der russische Präsident aber war ausgeschlossen, weil er sich erdreistet hat, den transatlantischen Neoliberalismus bei dessen "Demokratiesteuerung", Markterschließung, Landgrabbing und Rohstoffvereinnahmung in der Ukraine zu stören. Ebenso hätten mindestens China, Indien und Brasilien noch mit an die Tische gehört, um Ergebnisse zu bekommen. So jedoch waren Lösungen von vorne herein ausgeschlossen.

Entscheidender aber war der begrenzte Gesprächsrahmen, der besagt: Das ökonomische System ist heilig, sozusagen das "goldene Kalb" der Gegenwart. Über es hinaus zu denken ist für die globalen Geschäftemacher nicht diskutabel.

So kehrten sie wiederum unter den Tisch, dass sämtliche als Krisen bezeichneten Erscheinungen direkte oder indirekte Folgen dieses aggressiven Systems sind. So darf das System weiterhin völlig ungezügelt jeden und alles nach maximalem Profit aussaugen, und die dadurch weltweit sich auftürmenden Verbrechen an der Zukunft erfolgreich zerreden.

Noch werden Mutti Merkel und die 6 Hampelmänner auch gänzlich ohne Ergebnis mit Ruhm, Ehre und fetten Gehältern überschüttet. So war G7, ebenso wie Klimakonferenzen, G20 oder Treffen zu anderen globalen Themen lediglich eine weitere Wahlkampfshow der Welt-Politprominenz.

Noch wählen genügend dumme Kälber ihre Schlachter selbst und die ihrer Nachkommen gleich mit. Haben die schon einmal etwas von einem gewissen Papst Franziskus gehört, der in seiner am 18. Juni veröffentlichten Umwelt-Enzyklika den Kapitalismus abermals als verbrecherisch, als Ursache von Kriegen und Elend bezeichnet?

Schluss mit dem Geschwafel von Krisen, welches suggeriert, sie wären vorübergehend. Was wir erleben, ist ein stabiler Niedergang, eine Fahrt in den Endzustand ausgesaugter Lebensräume. Besser wird es nicht mehr. Das Gespräch unter Politikern als Mittel zur Problembewältigung funktioniert nicht mehr, weil die wahre Ursache aller Probleme tabu ist. Eine nachhaltige Lösung, also eine Heilung ist ausgeschlossen.

Wie aber ist es im Kleinen, wo doch der Kapitalismus nicht nur die äußere Welt, sondern auch unser Denken, die Moral, das Bewusstsein, ja das ganze Menschsein beeinträchtigt? Wie stehts mit dem Gespräch zwischen zwei Menschen, jenseits von Smalltalk und Äußerlichkeiten, von Tratsch oder angepasstem Nachplappern? Wie steht es mit dem tiefer gehenden Gespräch unter vier Augen, mit dem Sich-Jemandem-Anvertrauen, jemanden um Rat bitten, jemandem seine innersten Sorgen und Nöte offenbaren, jemanden ins Vertrauen ziehen?

Geht dies heute noch in Zeiten, wo man Stärke zeigen muss, weil man Angst hat, sonst unter den Zwängen wirtschaftlicher Anforderungen zu verlieren? Man hat zwar Bekannte, aber kann man diesen auch seine innersten Selbstzweifel und Ängste mitteilen? Finden wir in Zeiten der Konsumwut, der medialen Allzeitberieselung, des Egoismus, der Angeberei und der Verhaltenszwänge noch jemanden, der uns wirklich zuhört?

Und um an das Thema des letzten Beitrags anzuknüpfen: Was bleibt vom psychosomatischen Ansatz, nach welchem körperliche Krankheiten meist im Kopf und mit psychischer Belastung beginnen? Hier können frühzeitig nur entsprechende Gespräche mit einer befähigten Vertrauensperson helfen. Hausärzte jedoch werden dafür nicht bezahlt. Psychologen sind rar, haben lange Wartelisten, und die Hemmschwelle ist hoch.

Mitfühlende und behutsame Gesprächspartner, die Zeit haben und geduldig zuhören können, ja gewissermaßen Gesprächstherapeuten aus Passion, sind heutzutage selten geworden. In Reichtum und Wohlstand verlieren wir immer mehr ein uraltes Instrument der Menschheit, welches Heilung bringen kann: Das ernsthafte Gespräch ohne Denkverbote, im Großen, wie auch im Kleinen.